

Editorial

Die Haut unserer Erde ist verletzlich



Wolfgang G. Sturny
Leiter Fachbereich
Boden und
Pflanzenschutz des
Kantons Bern

Boden ist Kultur

Wer «kultivieren» sagt, spricht vom Hegen und Pflegendes Bodens. Dieser trägt in der Tat zu unserer kulturellen Identität bei – er bietet Heimat. Dort, wo Heimat ist, bewegen wir uns auf sicherem Grund, fühlen uns aufgehoben. Und doch scheint die Sorge um den Boden weniger selbstverständlich zu sein als beispielsweise die Befürchtungen um Luft und Wasser. Sind wir uns aber bewusst, wie direkt die Filterwirkung des Bodens die Qualität unseres Lebens beeinflusst? Dank vielzähliger Poren, Gänge und Tonmineralen liefert uns der gesunde Boden

gratis und franko gutes Wasser – ohne technischen Aufwand.

Boden ist Ressource

Die Ressource Boden konsumieren wir mit grosser Selbstverständlichkeit: Landwirte bebauen sie, Freizeitgeniesser nutzen sie, Verkehrsplaner verändern sie, Bauherren überbauen sie. Spätestens seit dem nationalen Forschungsprogramm «Boden» (NFP 22) kennen wir aber den heiklen Zustand dieser eminent wichtigen Lebensgrundlage.

Vordergründig erscheint der Boden sehr geduldig. So bleibt er nach einer Verdichtung vorerst grün, auch können Nahrungsmittel weiterhin produziert werden – aber nicht ewig! Was ungeschulte Augen übersehen, erkennen Fachleute schon heute als ernste Aufforderung zum Handeln. Vieljährige Beobachtungen zeigen, wie nach langer intensiver Bewirtschaft-

ung unsere Böden kurzatmig geworden sind. So signalisiert beispielsweise stehendes Wasser in den Feldern, dass die Bodenstruktur beeinträchtigt ist. Schwere Maschinen, die auf regennassen Böden arbeiten, zerdrücken die Hohlräume, das Wasser kann nicht mehr abfließen. Wiederholtes Bearbeiten und vereinfachte Fruchtfolgen lassen den Humusgehalt in den Ackerböden sinken; der Humus aber ist die natürliche Nahrungsgrundlage für die Pflanzen. Der Regenwurm, Bodenverbesserer par excellence, macht sich in den Äckern immer rarer: Das Pflügen im Frühling und Herbst sowie unbedeckte Böden bedrohen ihn existenziell.

Boden ist Zukunft

Zum Glück reagieren wir Menschen heute sensibel auf Themen rund um das Netzwerk Natur – es geht um unsere Gesundheit, ja um unsere Zukunft! Bodenschonende Anbausysteme unterstützen die Produktion gesunder Nahrungsmittel und die Erhaltung von gesundem Trinkwasser; sie tragen auch zur Luftreinhaltung bei, beispielsweise mit geringerem Treibstoffverbrauch. Durch die Humusanreicherung wird CO₂ aus der Luft im Boden fixiert, was zu einer Verminderung der Klimabelastung führt. Das zahlt sich auch ökonomisch aus: die Nahrungsmittel lassen sich mit geringerem Energieaufwand produzieren; nitratarmes Trinkwasser macht teure Denitrifizierungsanlagen überflüssig; bei lebendigen Böden lassen sich technisch aufwändige Hochwasserschutzmassnahmen reduzieren.

Global denken, lokal handeln

Diesem Slogan lebt der Kanton Bern nach. Aktuell eingeleitete Massnahmen verordnen dem Boden eine Ruhekur. Konkret heisst das: nicht mehr pflügen, sondern direkt säen und immer begrünen. Durch alle Jahreszeiten hindurch sollen die Äcker künftig also einen schützenden Mantel tragen! Bei der Umsetzung der vorgeschlagenen Massnahmen zur Erhaltung der Böden fällt Bäuerinnen und Bauern die Hauptrolle zu. Deshalb haben sie ein Anrecht darauf, neue Bodennutzungsformen kennen zu lernen. Heute präsentieren sich diese ökologisch sinnvoll, ökonomisch ausgewogen sowie sozial verträglich. Vor allem aber tragen sie das Gütesiegel «praxisreif». Die Zahl der Umsteiger ist denn in den letzten Jahren im Kanton Bern auch kontinuierlich angestiegen: Heute werden hier knapp 5 % der offenen Ackerfläche vertraglich mit pfluglosen Anbausystemen bewirtschaftet.

Ohne Zweifel, die Abkehr von lieb gewonnenen Traditionen zugunsten von Neuem ist schwierig. Das braucht Mut und Wissen. Vorteilhafte Rahmenbedingungen und finanzielle Anreize begünstigen Neuorientierungen von konventionellen zu bodenschonenden Verfahren. In dieser Ausgabe finden die Leserinnen und Leser den fünften Artikel einer mehrteiligen Serie über den Systemvergleich zwischen Direktsaat und Pflug auf der Dauerbeobachtungsfläche «Oberacker» am Inforama Rütli in Zollikofen/BE. Für unsere Böden wollen wir Verantwortung übernehmen – heute für morgen.